

10 Jahre! WIR JUBILIEREN ...

Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Seminare, Coaching für Autoren, Lektorat
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Poet's Gallery Beitrag Dezember 2023

www.schreibfertig.com

Hans Happel



Hans Happel

Hans-Eberhard Happel
geboren 1950 in Celle un-
terrichtet seit 1978 Deutsch
und Geschichte an einer
gymnasialen Oberstufe in
Bremerhaven, seit 2006
Deutsch und Geschichte
und Theater in Hamburg,
leitet das Kindertheater am
Albert-Schweitzer-Gymnasi-
um, seit 2015 im Ruhestand,
schreibt journalistische und
andere Texte seit seiner ei-
genen Schulzeit.

AUF DER STRASSE GEFUNDEN: EINE LIEBE IM 19. JAHRHUNDERT

Am 20. Juli dieses Jahres, als ich am frühen Abend zum Einkaufen ging – mir fehlten Brot und Butter –, lag in der Passage zwischen Koppel und Lange Reihe eine Kiste aus Pappe, darin nur ein einziges Buch, ohne Umschlag, gebunden, fester Einband. Ich bückte mich, nahm es in die Hände und fand auf der Schmalseite den blau umrahmten Titel: *George Sand* von Casimir Carrère. Ich zögerte nicht und legte es in die Einkaufstasche, später kamen Butter und eine Packung Pumpernickel dazu. Bei einem portugiesischen Bier im Caravela holte ich es hervor und stieß, ohne zu wissen oder auch nur zu ahnen, was mich erwartete, fast sofort auf die Geschichte der Beziehung zwischen George Sand und Hermann Cohen. Ich war beim ersten unschlüssigen Blättern bei seinem Namen hängengeblieben, erinnerte mich an einen Cohen aus einer anderen Geschichte, einer heutigen, in der ein 16-Jähriger, Joachim Helfer aus Deutschland, während seiner Sommerferien in Paris von einem viel älteren, einflussreichen und charmanten Mann im Sturm erobert wird.

Jetzt las ich von „dem 13-jährigen Genie“ Hermann Cohen, der eines Abends im Jahr 1834 in der Pariser Wohnung seines Klavierlehrers, Franz Liszt, ein Konzert gibt, bei dem als einzige Frau die bekannte Schriftstellerin George Sand anwesend ist. Sie verliebte sich auf der Stelle in das hochbegabte Kind.

Hermann Cohen schreibt in seinen Jahrzehnte später veröffentlichten *Bekenntnissen*:

„Man schätzte mich tausendfach glücklich, dass ich mit dieser außergewöhnlichen Frau verkehrte, die in höchstem Maße die Neugier der Öffentlichkeit beschäftigte ... mein Name war bald untrennbar mit dem ihren verbunden, und das Publikum erfand tausend fantastische und unwahrscheinliche Geschichten über das, was sich in der Mansardenwohnung Frau Sands abspielte.“

Um allen Gerüchten entgegenzutreten und dennoch die Neugier des Publikums wachzuhalten, ohne sie zu befriedigen, schreibt Hermann Cohen weiter:

„An dieser Stelle sage ich die Wahrheit; ich kann nur immer wieder ihre Güte mir gegenüber preisen. Manchmal behielt sie mich ganze Tage lang bei sich. Wenn sie schrieb, drehte ich für sie Zigaretten, die sie in großen Mengen rauchte, um ihr Gehirn anzuregen. Von Zeit zu Zeit wollte sie, dass ich mich an den Flügel setzte; ich spielte, und sie schrieb weiter.“

Warum Hermann Cohen „Puzzy“ genannt wird, wie schon die Überschrift dieses Kapitels sagt, verrät der Autor nicht. Wir müssen es uns denken. Mein Google-Übersetzer schlägt mir das deutsche Wort „verwirrt“ vor, wenn ich „Puzzy“ eingebe. Und vielleicht lässt uns der George Sand Biograf Carrère zwischen den Zeilen Anhaltspunkte für Puzzys Verwirrung finden: „Denn wir dürfen nicht vergessen“, schreibt er, „dass Hermann Cohen zu diesem Zeitpunkt erst vierzehn Jahre alt ist. Doch sind bei dem außergewöhnlich begabten Kind Phantasie und Herz gewiss ebenso entwickelt wie sein Talent.“

Als Friedrich Liszt seinen Schüler verlässt, um in Genf zu unterrichten, habe Hermann Cohen laut Casimir Carrère „Trost während dieser ganzen Zeit einzig und allein bei der Schriftstellerin gefunden.“ 1836 kann er seinem Lehrer nach Genf folgen. Aber die neue Stadt ist eine gefährliche Versuchung. Er wird mit sechzehn Jahren Lehrer am Konservatorium und „von der musikbegeisterten Genfer Gesellschaft gefeiert und verhätschelt“. Er verdient viel Geld und gibt es im Glücksspiel wieder aus.

Im September kommt George Sand zu Besuch in die Schweiz. Ihre Überraschung ist groß, schreibt Carrère. In Paris hatte sie mit einem Kind zu tun, „nun steht sie einem frühreifen Jüngling gegenüber. Die Raupe ist zum Schmetterling geworden. Seine Zuneigung hat sich zusehends vertieft.“ Wie George Sand darauf antwortet, ob sie dem schönen Jungen „noch größeres Interesse entgegenbrachte als in Paris“, bleibt ihr Geheimnis. George Sand hat darüber keine Aufzeichnungen hinterlassen. Puzzy kehrt nach Paris zurück, er gibt sich „hemmungslos der Ausschweifung hin“.

Aber dann reicht es ihm.

Hermann Cohen rettet sich in den katholischen Glauben. Im Mai 1847 tritt er in den Karmeliterorden ein, vier Jahre später wird er zum Priester geweiht. „Aus dem lasterhaften Puzzy wird der ehrwürdige Pater Augustin-Marie vom heiligen Sakrament, ein barfüßiger Karmeliter-Mönch, der bis zu seinem Tod ein opferbereites, tapferes und demutsvolles Leben geführt hat.“

George Sand wiederum hat auf diese Verwandlung mit Sarkasmus reagiert:

„Ach, du bist also Kapuziner geworden“, soll sie ihm bei einer – letzten? – Begegnung gesagt haben, und das sei alles gewesen. Als sie von seinem Tod erfuhr, trägt sie am 23. Januar 1872 in ihr Tagebuch ein:

„Puzzy ist als Krankenpfleger gestorben. Sein Tod wird die Sühne für sein Leben sein.“

Ich google seinen Namen und finde in mehreren christlichen Dateien ausführliche Lebensbeschreibungen, darunter den Hinweis, dass der Wunderknabe am 10. November 1820 in Hamburg zur Welt kam, dass er in jüdischer Tradition erzogen wurde und als kleiner Junge eine „Sehnsucht nach dem Geheimnis in sich fühlte, woraufhin sein Vater ihn in eine „gute protestantische Schule schickte“. Als er vier Jahre alt war, wurde sein Talent zum Klavierspiel entdeckt, aber sein Professor „liebte die Jagd, Pferde, das Glücksspiel, kurz gesagt, die weltlichen Vergnügungen. Damit imponierte er dem Jungen. Jegliche Art religiöser Erziehung wurde so zunichte gemacht.“

Hatte der Dreizehnjährige die dreißigjährige Schriftstellerin geliebt, die ihn im Pariser Salon von Franz Liszt entdeckte? Er wird George Sand sehr geliebt haben, denke ich, aber was ist mit ihr? Hatte sie nur mit ihm gespielt? In Casimir Carrère´s Buch „George Sand als Liebende und Geliebte“ hat das Kapitel über Hermann Cohen knappe vier Seiten, es ist kürzer als fast alle anderen, die sich jeweils einem ihrer Männer widmen. Die „Feministin der allerersten Stunde“, deren Schönheit Eugène Delacroix in mehreren Porträts festgehalten hat, die ich unter den zahlreichen Fotos des Buches finde, lernt 1838 einen Mann kennen, dem sie fast ein Jahrzehnt verbunden bleibt: Frederic Chopin. Eine Liebe, die sie unsterblich machen wird.

Hingegen bleibt Hermann Cohens Beziehung zu George Sand ein Geheimnis, was mich gerade deshalb fasziniert – und doch auf der Hand liegt: „War es nichts als jugendliche Schwärmerei?“, fragt Casimir Carrère fast scheinheilig, als sei er längst vom Gegenteil überzeugt. „Hat sie sich dem jungen hübschen Pagen mit dem flatternden langen Haar, den lebhaften schelmischen Augen, der seine erwachenden und ihn später zugrunde richtenden Triebe siedendheiß in seinen Adern verspürt, in einem Augenblick der Selbstvergessenheit verschenkt?“ Casimir Carrère´s Sprache tritt in diesen Worten siedendheiß und selbstvergessen über alle Ufer. Was für ein Zufall, der mir dieses alte Buch in die Hände spielte, dessen deutsche Ausgabe, übersetzt von Hildegard Krage, 1970 im Düsseldorfer Karl Rauch Verlag erschienen, nur noch antiquarisch – für vier bis sechs Euro – im Netz angeboten wird. Ich habe es ohne Schutzumschlag gefunden, es ist mir zugefallen, als hätte es auf mich gewartet.